

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 25 (1935)
Heft: 7
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's und es grollt:
Jetzt kälte well't es wieder,
Wo's wärmewellen sollt.
Die Biße um die Eden
Tollt wütend hin und her,
Als säße sie im Auto
Und wäre der — Chauffeur.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's her und hin:
Wer z'ßarn nur aus dem Haus geht,
Sitzt auf der Guillotin'.
Hört noch ein schrilles Hüpen,
Spürt einen raschen Ruck,
Dann macht er auf dem Asphalt
Schon seinen letzten Zud.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's vehement:
Wer immer aus dem Haus muß,
Mach' erst sein Testament.
Dann stürze er sich mutig
In das Gemüß hinein,
Vielleicht geht es noch gnädig
Und kostet nur ein Bein.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's sehr geübt:
Gottlob, in unsern Lauben,
Da gibts noch Sicherheit.
Doch schreitet fort die Technik,
Gibt keine Galgenfrist:
Wer weiß ob 's Laubenauto
Noch nicht erfunden ist?

Chlapperläubli.

Allerlei vom Schyfare.

Es sy dänkt guet dröhig Jahr här, daß i myni erschte Versuche uf de Schy, dene länge, schmale Brätter oder Ladli, wie me uf bärdütsch ou seit, underno ha. Siderhär isch viel Wasser d'Ware abe gloffe und i der Zyt het ds Schyloufe, der Schyshoport, e ganz gwalltigi Entwicklung durgemacht. Es isch e wyte Wäg vom Schneereise bis zum erschte Schymodäll und siderhär bei unzähligi Verbesserung i Bezug uf d'Form, d'Haltbarkeit und d'Eleganz schtattgunde. No ich wird gäng wider dran ume pröblet, alli Jahr fascht toucht e neuu Bindung uf, wird wider es neuu Schywachs apriße, vo der übrige Ustrüschting, em Schycostum, nid z'rede, das meh als d'Frauechleider, Hüet und Mäntel, de Lune vo der Mode unterworfe isch.

Ja, mängs het sich g'änderet i dene dröhig Jahre!

Vor Zyte isch me der Meinig gsi, d'Schy sygi da für Wanderunge uszföhre, sich a der Schönheit und Pracht vo der Winterlandschaft z'erfreue. Die verschiedene Schwüing und Schprüng, der Slalom, sy no fascht unbekannt Sache gsi. Mi het sich ou nit anders derby dänkt, wenn eine bi-n-ere heisse Schtell, uf ischteile Waldwäge und so wyter hödlige uf syne Ladli derhär cho isch oder mit em Schyischtäde zwüsche de Wei, wie d'Häre ussem Bäseischtil, über-ne Schneehang isch cho abezynte.

Selige Schtädliunter — i ha's synerzyt i gfährliche Momänte ou no öppe praktiziert — het me überall dhönne begägne.

Hüt wird so öppis als ne schwäre Verschtö gäge d'Schtylreinheit, die schportliche Regle betrachtet und dämentlichsprägend ou kritisiert. Zyte hei sich g'änderet! Hüt geit me uf-e-ne Hoger use für z'trainiere, z'schtemmbögele, sich im Chrigelet und Teler und i der Hode z'üebe, abe, use, use, abe, wie verrückt. — Wenn eine nume dafume pegereret, d'Ursicht bewunderet, wird er scho als ne Schtümpfer, e Schyfüngling agluegt, er zellt nit bi der edle Gilde vo de zünftige Schyfahrer.

Das mueß me ja säge: Der Schylouf het hundere i de letschte Jahre gwalltigi Fortschritt gmacht und i mueß selber bekenne, daß es e wunderbare Abild isch, wenn eine so zmitts i-me-n-e wahnsinnige Lämpo inne plöhslich mit-e-me gerissene Chrißchitania- oder Telemarkschwüing abschtoppet, muusichstill schteit und druf abe wider derwo pfflet wie wenn nit gscheh wär. Wär scho einisch e-me-ne Schyrenne, oder bi-n-ere Schprungtonfurränz, sygs am Gurte, ds Adelbode oder ds Grindelwald bi der Mettebärgschanze zuegluegt het, hunt ussem Schtänne fascht nid use. Das isch niimm Schyngfahre, das isch gfloge und drum list me ou da und dert i Schportuffäh vo beschwingte Flügle, die der Schyfahrer über sunnebeglängti Häng trage.

Aber nid jede cha-n-e Schy-Ranone, der Troum vo so mängen junge Schyshoprtler, wärde. Es bruucht scho allerhand für-n-e guete, gwandte Schyloufer z'wärde, jahrelangs Training, e robuschti Gfundheit, e bewegliche Körper, Geistesgägewart und ou es biheli Frächheit.

Früeh mueß sich üebe, wär e Meischter wärde wott, da, wo erscht i spätere Jahre mit Schyfare asacht, wird chum meh derzue cho. Aber mit cha ou mit Schneepflueg-, Schtemm- und Schtemmbögefahre, mit Schtodbrämse und uf d'Schy hödle schön Winterwanderunge uszföhre und me me ou einisch i Veruechung chunt, sich syner Schy bi-n-ere riskante Schtell z'entledige, so isch das gäng no teis so grüsligs Verbräche und gäng no besser als ne Arm- oder Weibruch z'riskiere oder synti Chräft dür bchtändigs Unghete und Uffschtah vorzytig zerschöpfte. Das hei auwäg ou die beide Walliser, e Föhler und e Treger, dänkt, die dr bekannt Schyfahrer und Alpinischt, Henry Hoed und sy Fründ Reichert im Jahr 1902 use-ne Tour — Grands Mulets — Col de Balme begleitet hei. Die beide hei ihri Hölzer bärguf, bärgab getreulich uf der Achse nachetreit.

Es chunt bim Schyfare natürlich ou viel uf d'Beschaffeheit vom Schnee ab. Es git pulverige, flumige, mähliche, chörnige, wässerige, glährige und verharrschte Schnee, Schnee, da die höchste Wonnegfühl i ein uslöst und Schnee, da inschtand isch, ein zur Verzwüfflig z'trybe. Chläbrig oder verharrsch, — 's isch beides kei ideale Zueschtand. Bi total verschete Wäge isch es myr Ansicht na kei Schand, d'Schy abzlege, für ussem Wäg z'fahre sy zletschtamänd d'Schlyschueh da. Mi cha die Sach ou über-

trybe. E Abfahrt bruucht zum Byspiel ou nid gäng i-me-re rasende Schyshoprt vor sich z'ghä, i Stemmboege über-ne Hang abzfahre bringt ou viel Freud und Gnuß und das herrliche Gfühl, das das Gleite über die wyti Flächi mit sich bringt, laht sich uf die Art viel besser la chüschte. Aber abe, Schylouf und Schyshoprt sy zweu verschideni Sache, hüt isch der Schport Trumpf, Refordleischtinge, und für mänge isch e so es breitis Schtirnband ume Hübel, e „Kennechib“, wie si ihm säge, ärcüel, wichtiger als die schönschti Winterlandschaft. E so ne Bändel paht z-ne-re wahnsinnige Schyshoprt natürlich ganz usgezeichnet. Mi mueß übrige nume die Helge vo dene sogenante Schy-Ranone, männlich und wyblich, i de illuschtrierter Zytige e chly necher aluege, die grüsig verzerrte Gsichter, die stächige, wyt usgrühne Duge, es isch, wie we die Lüt gradwägs us em tiefschte Hölleschlund, wie ne der Dante i syr „Göttliche Komödie“ beschrybt, use chäme.

Die junge Schyshoprtler wärde sich über derartigi Uffassige natürlich luschtig mache, es geist ne nie z'schnäll und z'raslig gnuet. So het der Schlyshöars vo mym Gedicht „Stiwanderung“:

... Vom hohen Grat gleit' ich auf flücht'gen Schwingen,

Unbrausend von des Windes jauchzend Singen,

In atemloser Fahrt den Tälern zu...

bi myr schportbegeistertete Figlia bloß es nachsichtiges Lächle usglöst, a die atemlosi Fahrt de Taler zue het si nid rächt wölle gloube. Sie weiß halt, daß i e Fründ vo Schtemmböge bi. Aber i mueß es hie doch no säge, daß i vor paar Woche bi der Abfahrt vo der Große Scheidegg nach Grindelwald längszyt tatsächlich kei Müglichkeit zum Schmuufe ha gha, und vo Schtemmböge i der schmale Schyshoprt isch kei Red gsi. Am Goucherebord bim Chuderhüsi het mi a-me-ne Sunndig namittag e junge Schyshoprtler gfragt, ob i hüt ou i „Form“ sygt. I ha nit gseit, aber für mi dänkt, da Göhl würdi besser die Schy-Mädi dert äne go frage, die hundere um d'Hüft ume meh als vollschlant sy gsi. Abgseh derwo, die Frag zeigt dütsch, um was es bim hütlige Schyshoprt geiht.

Aber mira, es soll jede nach syr Schy-Fasson selig wärde. Uf jede Fall isch es e Dummheit, we sich öpper, sygs e Aer oder e Sie, wäge mangelhaftem Schyfare, mißratene Schwüing und so wyter ergeret, hinderfinnet oder sogar Minderwärtigkeitsgfühl lat la uscho. Und so lang es nume Schyshoprtelalat git und kei Bei- oder Armbruch, bruucht eine nid z'verzwüffle. Besser i Schnee gheit als i nes Bschütteloch.

Der Schyshoprt isch zletscht da für sich z'freue, nid für neuu Sorge zu de alte usghüer isch da, für üses verhodete Blut wieder fröhig i Wallung z'bringe, üs die Wunder vom Schnee i all syne Schöneite z'offebare. Der Schyshoprt, mit Maß tribe, isch e herrliche, gesunde Schport, da keine, da ne einisch gnößlich, bet, ohni zwingende Grund wird la fare.

Damit will i mini Betrachtunge über de Schyfare abschließe. Allne Fründe vom Schyfare und mynetwäge ou dene vom Schyshoprt es chträffigs: Schy-Heil! Sch p a h.